

# Starke und Schwache im Glauben

von  
Wolfgang Schneider

Ein wichtiges Thema bzgl. des Miteinanders der an Christus Gläubigen in der Gemeinde Gottes ist der angemessene Umgang bei Unterschieden im Verständnis und in der Praxis unter den Gliedern der Gemeinde. Zu oft gibt es Streitereien bis hin zu Spaltungen und, weil eine Partei mit ihrem Verständnis von korrektem Verhalten Dinge glaubt und praktiziert, die einer anderen Partei und ihrem Verständnis nicht entspricht und so fast unüberwindbare oder nur schwer zu bewältigende Hindernisse für die Beteiligten vorliegen.

Im Brief an die Römer schließt der Apostel Paulus an den längeren Teil mit Wahrheiten zur rechten Lehre (Kapitel 1 – 11) dann einen größeren Abschnitt mit Anweisungen zur praktischen Umsetzung bzw. der Anwendung der Lehre in der Gemeinde an (Kapitel 12 - 15). In Kapitel 14 beginnen die Ausführungen darüber, wie die Gläubigen mit solchen Differenzen umgehen und daraus entstehende Probleme lösen sollen.

Ein wichtiger Punkt für die Überlegungen zu dieser Thematik sei noch vorab erwähnt: Paulus hat hier die damalige Situation der frühen Gemeinde im Blick, in der solche Unterschiede existierten, weil Gläubige aus den Juden weiterhin an bestimmten Aspekten ihrer judaistischen Religion festhielten, wie etwa dem Sabbat, Speisevorschriften, etc.

Röm 14,1–3

*Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen.*

*Der eine glaubt, er dürfe alles essen. Der Schwache aber isst kein Fleisch.*

*Wer isst, der verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, der richte den nicht, der isst; denn Gott hat ihn angenommen.*

Paulus bezeichnet hier diese jüdischen Christen als „schwach“. Wenn Gläubige realisieren, dass solche Vorschriften und Praktiken Teil der Torah, des AT Gesetzes, waren und eigentlich auf ein tiefer liegendes Prinzip hinwiesen und lehrten, dann erkennen sie, dass es keine Notwendigkeit mehr gibt, diese Praktiken im buchstäblichen Sinne zu halten. Allerdings ist auch klar, wie schwierig es sein kann, eine über Jahrhunderte eingehaltene Tradition quasi auf einen Schlag aufzugeben. Was kann nun jemand mit diesem inneren Konflikt tun, und was sollen die anderen tun?

Die wichtigste Sache für einen angemessenen und richtigen Umgang folgt aus der Wahrheit, dass Gott ja auch den „schwachen“ Gläubigen angenommen hat! Ein jeder sollte dem anderen dessen Meinung zugestehen und ihm gestatten, gemäß seiner Meinung und Überzeugung zu leben. Wenn jemand die Speisevorschriften aufgibt, weil er erkannt hat, dass diese nur einen bestimmten Zweck erfüllten, dann sollte das akzeptiert werden. Wenn jemand anders weiterhin die Speisevorschriften einhalten will, dann ist auch das zu akzeptieren. Christen

sollen die Meinungen anderer Christen in solchen Dingen respektieren und einander zugestehen und erlauben, nach der jeweils eigenen Überzeugung zu leben. Warum? Weil Gott ja doch beide angenommen hat.

Man beachte hier: Es geht um Glaubensangelegenheiten, um Verständnis, Erkenntnis und Praxis Angelegenheiten bzgl. des Glaubens. Dies handelt nicht von Situationen, wo jemand eine gewisse Freiheit für sich beansprucht, weil er meint, er habe nun solche Freiheit. Ebenso geht es hier nicht um Situationen, wo jemand nicht mag oder mit dem übereinstimmt, was ein anderer tut.

Röm 14,4

*Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten.*

Die Sache ist sehr einfach! Alles richten und urteilen des anderen Gläubigen und seines Wandels im Glauben ist fehl am Platz. Die rhetorische Frage („Wer bist du, dass du ...?“) betont, das solches Tun absolut inkorrekt, ja eine Anmaßung ist, da der andere Gläubige ja eines anderen Herrn Knecht ist. Die Gläubigen handeln ja aufgrund ihrer jeweiligen religiösen Überzeugung, entsprechend ihrem jeweiligen Erkenntnisstand. Gott honoriert solch ehrbare aufrichtige Überzeugung.

Röm 14,5–9

*Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei seiner Meinung gewiss.*

*Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch.*

***Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber.***

***Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn.***

***Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.***

***Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.***

Das Augenmerk richtet sich von Meinungen zu Speisevorschriften nun zu unterschiedlichen Meinungen bzgl. bestimmte Tage halten oder alle Tage gleich achten, wobei es im größeren Kontext um das Halten des wöchentlichen Sabbats und der AT verordneten Feste geht. Die „schwachen“ Gläubigen halten weiterhin besondere Tage als höher, die „starken“ Gläubigen erachten alle Tage gleich, da im Neuen Bund die geistlichen Prinzipien hinter dem Sabbat und den Festen im AT nunmehr erfüllt sind. Worum ging es bei Sabbat und Festen? Es ging darum, Gott Ehre zu erweisen. Da beide Positionen bei aufrichtigem Tun Gott ehren, sollte beiden gestattet sein, nebeneinander zu existieren.

Die aufrichtigen Gläubigen handeln und wandeln ja im Bemühen, dem Herrn zu dienen, ihn zu ehren. Beide handeln aus Gottesfurcht und danken Gott mit dem, was sie tun. Es ist nicht die Aufgabe, den anderen, womöglich gar mit „Gewalt“ zu überzeugen und dazu zu bringen,

das zu tun, wovon man selbst überzeugt ist. Der Herr Jesus ist der Herr, dem beide dienen, dem sie beide leben oder sterben. Christus ist nicht nur Herr der lebenden Gläubigen in der Gemeinde, er ist auch der Herr derer, die verstorben sind.

Röm 14,10–12

*Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.*

*Denn es steht geschrieben : »So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.«*

*So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.*

Paulus greift auf, dass Christen einander nicht richten bzw. dazu zwingen sollen, ihre Meinung zu übernehmen und so zu denken wie sie selbst. Dabei legt er besonderes Gewicht darauf, dass ja diejenigen, welche sich so verhalten, letztlich ja ebenfalls gerichtet werden, da ein jeder vor YHWH für die eigenen Handlungen Rechenschaft geben muss. Wer andere wegen abweichende Meinung richtet oder verachtet und mit Zwang und Druck sie zur Änderung ihrer Meinung zu bewegen, der wird von Gott für derartiges Tun gerichtet werden.

Röm 14,13–15

*Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite.*

*Ich weiß und bin gewiss in dem Herrn Jesus, dass nichts unrein ist an sich selbst; nur für den, der es für unrein hält, für den ist es unrein.*

*Wenn aber dein Bruder wegen deiner Speise betrübt wird, so handelst du nicht mehr nach der Liebe. Bringe nicht durch deine Speise den ins Verderben, für den Christus gestorben ist.*

Hier nun folgt, wie man sich verhalten soll, um zu vermeiden, anderen wegen deren Überzeugungen und Verständnis auf die Füße zu treten bzw. ein Stolperstein zu sein. Allerdings muss man auch hierbei den Kontext beachten und dieses Prinzip nicht auf Dinge und Situationen ausdehnen, auf die es nicht zutrifft.

Worum geht es etwa bei „nichts unrein ist an sich selbst“? Aus damaliger Sicht wurde unterschieden zwischen „heilig“, „unrein“ und „gemein, gewöhnlich“. Dinge und Handlungen, die Gott gewidmet waren, galten als „heilig“; was gegen Gott gerichtet war, galt als „unheilig, unrein“; und alles andere war einfach „gemein, gewöhnlich“. Das Wort „unrein“ hier ist eigentlich das Wort „gemein“, so dass Paulus hier feststellt, dass alles, was nicht wider Gott gerichtet und Sünde ist, sehr wohl Gott gewidmet werden kann. Es geht hier als nicht darum, dass sündhaftes Verhalten nur dann wirklich sündhaft ist, wenn jemand es für sündhaft hält oder es nicht sündhaft ist, solange der Täter meint, es sei nicht sündhaft.

Mit anderen Worten, es wäre nicht gut und richtig, entgegen der eigenen Überzeugung zu handeln, weil vielleicht jemand so geboten hat oder es so vorschreibt. Es ist egal, was ein

anderer macht, und wenn ich etwas tue, was ich für falsch halte, dann ist es für mich falsch, weil es mein Gewissen beeinträchtigt.

Paulus weist hier im Kontext darauf hin, dass es falsch für jemanden wäre, gegen seine Überzeugung zu handeln und etwa Speisevorschriften aufzugeben, weil er dazu gezwungen wurde. Jemanden dazu zu überreden und zu bewegen, ist ihn zu falschem Tun zu bewegen.

Röm 14,16–18

*Es soll doch nicht verlästert werden, was ihr Gutes habt.*

***Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist.***

*Wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet.*

Unterschiedliche Meinungen und Überzeugungen sind nicht so wichtig. Stattdessen sollte man bedenken, was wirklich bedeutsam ist unter der Herrschaft Gottes: „Essen und Trinken“ ist nicht das, was wichtig ist. Gerechtigkeit und Friede und Freude, diese inwendigen geistlichen Realitäten aufgrund einer heiligen gottesfürchtigen Gesinnung („im heiligen Geist“) sind das, was wirklich zählt. Die Unterschiede in äußerlichen Dingen sind zweitrangig und wir sollen anderen Gläubigen zugestehen, ihren aufrichtigen Überzeugungen zu folgen ohne dabei unsere eigenen Überzeugungen aufzugeben. Das Wichtige in unserem Leben ist ja die geistliche Erkenntnis und dass wir in rechter Gesinnung auf Gerechtigkeit, Frieden und Freude bedacht sind.

Röm 14,19–21

*Darum lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander.*

*Zerstöre nicht um der Speise willen Gottes Werk. Es ist zwar alles rein; aber es ist nicht gut für den, der es isst mit schlechtem Gewissen.*

*Es ist besser, du isst kein Fleisch und trinkst keinen Wein und tust nichts, woran dein Bruder Anstoß nimmt.*

Statt danach zu streben, andere dazu zu bewegen, das anzunehmen und zu glauben, was wir verstehen und glauben und für die wahre biblische Botschaft halten, müssen wir bemüht sein um das, was zum Frieden dient und den anderen erbaut. Und doch, wie oft geschieht genau das Gegenteil, dass mit viel Anstrengung andere Gläubige bedrängt werden, ihre Überzeugung aufzugeben und das zu tun, was ihnen als die biblische Wahrheit an Bibelversen eingetrichtert wird. Nein, so soll und darf es nicht sein!

Stattdessen sollte sich ein „Starker“ darauf besinnen, dass doch die Dinge, die der andere aus seiner aufrichtigen Überzeugung heraus tut, ebenfalls zu Gottes Ehre getan werden und Gott gewidmet sind. Er sollte tun, was besser ist als den anderen überzeugen zu wollen, nämlich lieber auf einige der eigenen „Stärken“ verzichten, woran der „schwache“ Bruder Anstoß nehmen könnte.

Röm 14,22–23

*Den Glauben, den du hast, habe für dich selbst vor Gott. Selig ist, der sich selbst nicht verurteilen muss in dem, was er gut heißt.*

*Wer aber zweifelt und dennoch isst, der ist schon verurteilt, denn es kommt nicht aus dem Glauben. Was aber nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde.*

Jeder hat Glauben und persönlich ein Verständnis und eine Überzeugung zu Themen und Dingen entwickelt. Jeder sollte entsprechend seiner aufrichtigen Überzeugung entsprechend leben. Die Ermahnung „habe für dich selbst vor Gott“ zeigt auf, dass ich nicht versuchen soll, andere dazu zu bringen, bei meiner Überzeugung zu leben. Anders verhält es sich dann, wenn andere selbst der gleichen Meinung sind und die gleiche Überzeugung haben. So kommt auch niemand in die prekäre Situation, sich selbst zu verurteilen, wenn er tut, wovon er aufrichtig überzeugt ist.

Wenn darauf nicht geachtet wird, passiert es, dass man nicht mehr aus aufrichtiger Überzeugung handelt und Zweifeln nachgibt und schließlich tut, was nicht dem eigenen Glauben entspricht und wovon man nicht aufrichtig überzeugt ist. Solches Handeln aber ist dann Sünde. Mit anderen Worten: „Folge Deiner Überzeugung, und lass den anderen nach seiner Überzeugung leben!“

Nun folgen weitere Anweisungen für „wir, die wir stark sind ...“

Röm 15,1–3

*Wir aber, die wir stark sind, sollen die Schwächen derer tragen, die nicht stark sind, und nicht Gefallen an uns selber haben.*

*Ein jeder von uns lebe so, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten und zur Erbauung.*

*Denn auch Christus hatte nicht an sich selbst Gefallen, sondern wie geschrieben steht: »Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.«*

Der Starke sollte genügend echte Stärke haben, anderen zu gestatten, gemäß eigener Überzeugung ihr Leben zu führen. Im Kontext bezieht sich Paulus mit „wir, die wir stark sind“ auf die Christen wie er selbst, die erkannt hatten, dass Speisevorschriften, Feste, Sabbat usw. mittlerweile der Vergangenheit angehörten. Als starke Christen sollten sie denen, die weiterhin an diesen Dingen festhielten, gestatten, nach eigenem Ermessen geistlich zu wachsen, anstatt sich einzumischen, um so Gefallen an sich selbst zu haben. Angesagt ist vielmehr, dem Beispiel des Messias zu folgen, und lieber Schmähungen anderer auf sich fallen zu lassen.

Röm 15,4–6

*Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.*

*Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, wie es Christus Jesus entspricht,*

*damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.*

Die Torah, das Gesetz war nicht als ein Mittel gedacht, mit dem man andere an Vorschriften bindet und fesselt. Leider hatten einige Juden und wohl auch Judenchristen eine derartige falsche Vorstellung bzgl. des AT Gesetzes. Das Gesetz war eigentlich eine Umschreibung der wahren geistlichen Realitäten und als solches eine Quelle für Belehrung, so dass Gläubige Geduld und Trost erlangen und so Hoffnung haben konnten. Mit rechter Einstellung konnten die Gläubigen dann einträchtig gesinnt sein und Gott loben.

Röm 15,7–12

*Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre. Denn ich sage: Christus ist ein Diener der Beschneidung geworden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind;*

*die Heiden aber sollen Gott die Ehre geben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht: »Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen.«*

*Und wiederum heißt es: »Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk!«*

*Und wiederum: »Lobet den Herrn, alle Heiden, und preisen sollen ihn alle Völker!«*

*Und wiederum spricht Jesaja: »Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isais, und der wird aufstehen, zu herrschen über die Völker; auf den werden die Völker hoffen.«*

Paulus führt nun noch an, dass es ja Gottes Absicht und Plan war, dass sich durch den Messias auch Heiden einen Weg zum Glauben öffnete, auch wenn dieser auf der Barmherzigkeit Gottes beruhte, und der Messias Jesus zuerst ein Diener der Beschneidung war. Die Wahrhaftigkeit Gottes war das geistliche Gesetz und die Erfüllung der Verheißungen an die Väter, die ebenfalls auf geistliche Realitäten zielten. Die verschiedenen AT Zitate weisen hin auf Gottes Tun in anderen Nationen (vgl. Psa 18,50; 5Mo 32,43; Psa 117,1; Jes 11,10).

Paulus schließt dann diesen Abschnitt mit Anweisungen zum praktischen Lebenswandel in der Gemeinde mit einem sorgfältig formulierten Segenswunsch an die Gläubigen.

Röm 15,13

*Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.*

Gott, betont als Gott der Hoffnung bezeichnet, möge in reichem Maße unter ihnen wirken und sie mit aller Freude und Frieden im Glauben erfüllen. Friede betont nochmals, dass die Gläubigen wachsen und an den Punkt gelangen, wo sie die möglichen Unterschiede in Meinung und Erkenntnis akzeptieren und einander zugestehen, nach der jeweils eigenen aufrichtigen Überzeugung zu handeln und so Gott und dem Herrn zu dienen.

Paulus verknüpft Freude und Frieden mit „im Glauben“, womit erneut in den Vordergrund gestellt wird, dass es um Vertrauen, Überzeugung, um die inwendige Gesinnung geht und nicht um äußerliche Rituale oder Vorschriften.

Das Ziel ist dann, dass sie reicher werden mögen an Hoffnung durch die innere Stärke ausgehend von heiligem Geist, einer heiligen gottesfürchtigen Gesinnung.

© 2022 by Wolfgang Schneider